

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebundenen Fabriken hat grosse Volkskreise, vor allem die Bewohner der Bergtäler, für gewisse Zeiten beschäftigungslos und damit wirtschaftlich und geistig ärmer gemacht. Einer ähnlichen Gefährdung sind mehr und mehr alle jene geistig und körperlich Benachteiligten ausgesetzt, die den grossen Anforderungen des modernen Erwerbslebens nicht gewachsen sind. Dürfen wir damit zufrieden sein, diese Menschen mit einem Almosen abzufertigen und sie dann ihrer seelischen Verödung zu überlassen? Diesen Leuten sucht das Heimatwerk durch Vermittlung wohlthuender Arbeit aufzuhelfen, indem es erloschene Zweige von Heimarbeit wieder in Fluss bringt und da und dort neue Arbeit einzuführen trachtet. Da an den meisten Orten mittlerweile die handwerkliche und auch künstlerische Produktionsfähigkeit verloren gegangen ist, muss sie neu herangebildet werden. Ist es nun nicht natürlich, wenn man an Ueberliefertes anknüpft und die ehemals so folgerichtige Entwicklung im Handwerklichen wie im Aesthetischen weiter zu führen trachtet? So muss sich doch auf gewissen Gebieten ganz von selbst ein gewisses Mass von »Historizismus« aufdrängen. Damit treibt man gar keine Maskerade, pflegt man ganz gewiss nicht »sentimentale Nachwächterromantik«. Jene Leute, die man beschäftigen will, sind heute noch ganz gleich wie vor 100 Jahren, und das was unsere Vorfahren an Hausgerät und dergleichen schufen, wird ihnen heute noch am ehesten verständlich sein. Und selbst in den Konsumentenkreisen, wenn man auch an kleinbürgerliche Verhältnisse denken darf, werden die ästhetischen und praktischen Bedürfnisse von der modernen Lebensentwicklung nicht allzusehr verschoben

worden sein. Es gibt doch noch viele Leute, denen die Automobilkultur etwas ist, was andere Leute angeht. Auch diese dürfen in ihrer Art glücklich sein. So sinnlos es ohne Zweifel ist, wenn der moderne Großstadtmensch »spinnrädelt«, so unvernünftig wäre es, wenn z. B. unsere bäuerlichen Kreise mit Wiener Schnickschnack oder mit den allermodernsten Bauhausschöpfungen behelligt würden. Ehrlichkeit steht auch in diesen Dingen, selbst wenn man rückständig wäre, höher als Renommieren mit erlogener Fortschrittsgesinnung. Haben sich aber die Lebensverhältnisse und -bedürfnisse der dem großstädtischen Betrieb fernstehenden Massen wesentlich geändert, so wird sich dieses Volk wohl auch in natürlicher Entwicklung seine neue Ausdrucksform schaffen.

Wer im modernen Kunstleben aufrichtig dem Fortschrittdienen will, darf solchen Betrachtungen nicht mit Spott gegenüberreten. Es ist viel verdienstlicher, die schuldlos Zurückgebliebenen zu verstehen und ihnen tatkräftig vorwärts zu helfen, als sich über Altertümelei lustig machen. Dem Werkbund bietet sich hier ein Wirkungsfeld, auf dem er zusammen mit den echten Heimatschützern und andern Gesinnungsgenossen unendlich viel Gutes schaffen könnte. In Schweden z. B. hat man nach dieser Richtung Erfolge erreicht, die vorbildlich sind. Nur wir Schweizer, wir Föderalisten und Kirchtumspolitiker liegen einander in den Haaren und öden uns gegenseitig an, anstatt gemeinsam der Idee des Heimatwerkes auf die Beine zu helfen und sie auf den Weg des weit-ausgreifenden Erfolges zu führen. Ist keine Aenderung möglich?

H. Wagner

CHRONIK

SALUBRAWETTBEWERB

Es sei an dieser Stelle nochmals an den Fr. 50,000.— Wettbewerb unter Freunden schöner Wohn- und Arbeitsräume erinnert. Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Werk nicht nur verkaufen will, sondern wenn es auch etwas dazu beiträgt, dass seine Erzeugnisse zweckmässig angewendet werden. Die Salubra-Werke schreiben Preise aus von Fr. 5000.—, 3750.—, 2500.—, 1500.—, 1000.— usw., im Gesamtwert von Fr. 50,000, gemäss ihren Bedingungen, für alle Arten Räume, einfache oder Prunkräume, die mit den lichteichten, waschbaren Wandbekleidungen, Tekko oder Salubra ausgestattet werden. Ueber die bereits eingelaufenen und später noch folgenden Raumbilder werden die nachfolgenden Herren seinerzeit nach Ablauf des Wettbewerbes urteilen:

Prof. Hans Bernoulli, Architekt B. S. A., Zürich; Dr. Kienzle, Direktor der Allg. Gewerbeschule, S. W. B., Basel; Architekt Otto Burckhardt, G. S. M. B. A., Basel; Kunstmaler Paul Kammüller, S. W. B., Basel.

Wegleitend für die Beurteilung seitens des Preisgerichts wird die geschmackvolle Auswahl und Verwendung der Wandbekleidung zur Form und Möblierung des Raumes sein. Die Bedingungen zum Fr. 50,000.— Wettbewerb der Salubra-Werke sind erhältlich von A. G. Salberg & Co., Zürich.

REKLAMEFACHLEUTE

Unter dem Namen ring »neue werbe gestalter« haben sich 9 bedeutende Künstler und Reklamefachleute zusammengeschlossen. Die Ziele des Zusammenschlusses sind im Namen deutlich erkennbar: sie pflegen neuzeitliche Ausdrucksformen in der Gestaltung der Werbung: die elementare Gestaltung. Die Namen der Mitglieder sind: Willi Baumeister, Stuttgart; Max Burchartz, Essen; Walter Dexel, Jena; Cesare Domela, Berlin; Robert Michel, Frankfurt a. M.; Kurt Schwitters, Hannover; Georg Trump, Bielefeld; Jan Tschichold, München; Friedel Vordemberge-Gildewart, Hannover.

Es sollen andere Mitglieder hinzugewählt werden, deutsche und ausländische.

Der ring »neue werbe gestalter« wird durch eine Reihe von Ausstellungen, durch Vorträge und Mitarbeit an führenden Zeitschriften die Verbraucher von Werbemitteln zu überzeugen suchen, dass nur elementare Gestaltung zeitgemäss ist und schlagende Werbewirkung besitzt. Eine Ausstellung fand in Köln im Kunstgewerbemuseum vom 25. März bis 22. April 1928 statt.

Der Vorsitzende Kurt Schwitters, Hannover, Waldhausenstrasse 5.

TAGUNG DES BUNDES ZUR FÖRDERUNG DER FARBE IM STADTBILD

in Osnabrück, 31. Mai bis 3. Juni 1928.

An der Tagung werden öffentliche *Vorträge* gehalten über »Künstlerische Fragen der Farbe im Gesamtortsbild«, »Die technischen Beschriebe über die Anwendung von Farben beim Verdingungswesen«, »Die Kunstgewerbeschulen und das Dekorationsmalergewerbe«, »Wissenschaftliche Farbenlehre«, »Sgrafittotechnik«, »Der Baufarbenplan von Lüneburg«.

Es schliessen sich an die Tagung verschiedene *Besichtigungen* an.

Anfragen und Anmeldungen an die »Geschäftsstelle des Bundes, Hamburg 1, Spitalerstrasse 11.«

Die Teilnahme an der Tagung steht auch Nichtmitgliedern frei.

VON DER PRESSA

Die der Ausstellung der Tagespresse auf der PRESSA eingegliederte Abteilung »Kunst und Presse« wird in sinnfälliger Weise den bedeutenden Einfluss des Zeitungswesens auf das künstlerische Leben aufzuzeigen suchen.

Die *Pionierarbeit der Presse für die Kunst*, für neue, von der Allgemeinheit zunächst unverstandene künstlerische Werte findet an sechs interessanten, charakteristischen Beispielen anschauliche Darstellung. Für die Maler *Thoma*, *Liebermann* und *Edvard Munch*, die Dichter *Gerhard Hauptmann* und *Frank Wedekind*, sowie den Musiker *Richard Wagner*, die durch die Neuartigkeit ihrer künstlerischen Ausdrucksformen heftigsten Kampf der Meinungen hervorriefen, ist anhand authentischen Materials deutlich zur Schau gebracht, wie die fachmännische Kritik den Wert der Leistungen klar erkannte und sich für sie einzusetzen bemühte. Die vergrösserte Wiedergabe je eines der umkämpften Gemälde der genannten Maler bietet den wirkungsvollen Hintergrund der Darstellung.



Das *Museum der Stadt Ulm* arbeitet darauf hin, in seiner Galerie eine Sammlung der gesamten alemannischen

Kunst der Gegenwart zu schaffen. Von neuen Gemälden gelangten ein Bildnis der Ulmer Karl Schäfer und eine Landschaft von Albert Unselde in das Museum, ferner eine Bodenseelandschaft des Bregenzer Malers Rudolf Wacker, eine ernste Gebirgslandschaft des Aarauers Adolf Stäbli, ein Eislaufbild des Berners Eduard Boss und das Bildnis des Stuttgarter Malers Reinhold Nägele von A. H. Pellegrini.

EBENEZER HOWARD †

Am 1. Mai ist in der Gartenstadt Welwyn bei London Ebenezer Howard gestorben, der unermüdliche Vorkämpfer der Gartenstadtidee. In der Julinummer des Werk, die als Städtebaunummer erscheint, wird ein Lebensbild Howards von berufener Seite geboten werden.

AMIET-AUSSTELLUNG

Es sei auch an dieser Stelle auf die ab 12. Mai im Kunstmuseum Bern stattfindende Amiet-Ausstellung aufmerksam gemacht.

ARCHITEKTURNIHILISMUS

In den »Memoiren eines russischen Revolutionärs« charakterisiert Fürst Krapotkin den von ihm miterlebten politischen Nihilismus Band 2, Seite 67 f. in ein paar Sätzen, die unvermutet einen Einblick in die Psychologie neuer Baubestrebungen verschaffen und ihren wesentlich ethischen Gehalt in helles Licht setzen. Sie lauten:

»Zuvörderst erklärte der Nihilist den Krieg gegen alles, was man »die konventionellen Lügen der zivilisierten Gesellschaft« nennen kann. Unbedingte Aufrichtigkeit war ihm charakteristisch; um dieser Aufrichtigkeit willen gab er jeden Wahn, jedes Vorurteil, jede Angewohnheit und Sitte auf, die sich vor dem Richterstuhl ihrer eigenen Vernunft nicht rechtfertigen liessen und forderte von anderen das gleiche Verhalten. Vor keiner Autorität ausser der Vernunft wollte er sich beugen; er unterzog alle sozialen Einrichtungen oder Sitten einer kritischen Prüfung und empörte sich gegen jede Art von mehr oder minder verhülltem Sophismus...

Alle nur dem Scheine dienenden äusseren Höflichkeitsformen waren ihm in gleicher Weise verhasst und er nahm sogar als Protest gegen die glatte Liebenswürdigkeit seiner Väter eine gewisse, äussere Rauheit an...

In der Kunst machte sich der kritisch verneinende Geist in ebenso durchgreifender Weise geltend. Das beständige Geschwätz von Schönheit, Ideal, Kunst um der Kunst willen, Aesthetik und dergleichen widerte ihn an und die Kritik der Kunst, die einer der grössten Künstler des 19. Jahrhunderts, Tolstoi, so hinreissend formuliert hat, fasste der Nihilist der 60er Jahre in der Versicherung zusammen: »Ein Paar Stiefel ist mehr wert als alle Eure Madonnen und all Euer spitzfindiges Geschwätz über Shakespeare.«

H. N.